

Klebebänder

Autor(en): **Ries, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare,
Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles /
Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de
Documentation**

Band (Jahr): **45 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KLEBEBÄNDER

von *Joseph Ries*, Zürich

Immer mehr greift in den Buchbindereien die Rationalisierung um sich. Es ist deshalb nicht erstaunlich, daß auch reine Sortimentsbuchbindereien für schnelleres Arbeiten zu Materialien greifen, die helfen den Arbeitsgang zu erleichtern und die Arbeitszeit zu verkürzen. Eines dieser Hilfsmittel ist das *Klebeband*. Solche Bänder, hergestellt auf synthetischer Basis oder aus transparentem Papierstoff, finden heute dank der praktischen Anwendbarkeit immer größeren Absatz. Man braucht keinen Leimtopf, kein Papierlager, schnell ist es zur Hand. Viele anerkannte Buchbinder verwenden diese Bänder zum Flickern von Rissen, aber auch zum Verstärken der Bogen.

Schon vor mehr als zwei Jahrzehnten, als die ersten Klebeblätter auf den Markt kamen, verwendeten Buchbinder allzusehr dieses Material. Eine gut aufgelegte Propaganda¹ half mit, diese «Hilfsmittel» bei Fachleuten anzupreisen. Es lieferten aber auch bald Bibliotheken und Archive «ihren» Buchbindereien Klebeblätter, wobei die «Fachleute» dieses Band ohne Hemmungen verwendeten². Heute schon sind alle diese Papiere, meist sehr wertvolles Material, durch die Anwendung von Klebeblättern schwer beschädigt. Im Falz zusammengehängte Bogen fallen auseinander, dunkle glasige Streifen durchziehen das Schriftbild, Blätter kleben gegenseitig zusammen. Nach etwas reichlich später Erkenntnis wurden auch die Buchbinder etwas sorgfältiger in der Wahl solcher Hilfsmittel.

1957, im September, wurde in der Fachschrift «Beruf und Bildung» ein Muster eines Klebebandes der 3M-Company, Minnesota, empfohlen, in einem sehr aufmunternden Aufsatz. Diese Abhandlung mag dazu beigetragen haben, dieses, später unter dem Namen «Scotch 810» ausgegebene Klebeband zu verbreiten. Ihm wurden allerlei Wunderdinge zugestanden. Auf Grund eines Artikels im «Tages-Anzeiger» (Zürich) vom 25. Mai 1964, betitelt «Das Elend auf dem Bücherbrett»³, verursachten Bücherfreunde mit einer weiteren Veröffentli-

¹ Immer wieder werden Fachleute für Propaganda eingesetzt, z. B. heute für «Neschen-Produkte, Bückeburg»: Burlage, Münster.

² Wertvolle Bestände zürcherischer Archive, geflickt um 1945 von Buchbindern und Archivpersonal.

³ Widerlegt in einem fundierten Artikel: Fink und Zwicky — Untersuchung über die Lagerbeständigkeit von Druckpapieren. Textil-Rundschau 1965, Heft 10, Sankt Gallen.

chung, «Selbstklebebänder ruinieren Bücher»⁴, eine Gegenpropaganda der Klebeband-Hersteller-Firmen. Mit großer Aufmachung in Inseraten und Veröffentlichungen, ja mit Wettbewerben wurde klar gemacht, wie gut und zweckmäßig Klebebänder eigentlich seien, wobei man sich auch auf die Fachpresse stützte . . . und alle Welt flickt weiter mit Klebebändern!

Wenn wir jetzt erneut die Frage aufwerfen, dann doch aus einem gewissen Bedenken heraus, aber auch aus praktischen Erfahrungen. Allzuvielen Fachleuten verwenden heute Selbstklebebänder. Es gibt nicht nur die einigermaßen guten Sorten «Scotch 810» und die Bänder der «Neschen-Reihe», sondern noch manch andere «Qualitäten», die sich in hohen Tönen anpreisen. Alle Materialien werden als vollständig unschädlich angeboten. Bestimmt ist manches Klebeband auf mannigfaltige Art getestet worden⁵, auf Alterung, Vergilbung, Klebkraftverlust, pH-Wert und Holzhaltigkeit. Aber ein Test ist immer irgendwie relativ, nur die Zeit offenbart die Wahrheit. Luft, Licht, Wärme, Feuchtigkeit tun das Ihre. Zudem weiß man, mit was für verschiedenen Papierarten das Klebeband in Verbindung kommt in bezug auf Rohzeug, Bleichmittel, Leimung und Füllstoffe? Sie alle können eine Reaktion auf das Band ausüben. Wer von den Buchbindern hat schon selbst Tests vorgenommen und diese ein paar Jahre auf die Seiten gelegt? Heute genügt noch kein Klebeband den Ansprüchen eines angehenden Fachmannes. Wenn einige Bänder schnell das Papier zerstören, so machen da die «guten» langsam, aber es kommt auch bei diesen. Bei Papier-Klebebändern ist die Transparenz durch eine allzu kurzfasrige Mahlung des Zeuges erreicht, was dann praktisch keine Festigung beim geflickten Material bedeutet. Zudem muß meist der Klebestreifen von einer Zweitschicht abgelöst werden, was viel Zeit erfordert. Ist der Klebstoffträger kein Papier, so fehlen ihm wichtige Eigenschaften (Dehnbarkeit) und wirkt zudem noch als Fremdkörper.

Wird ein Riß mit dem Klebeband richtig geflickt? Rein ästhetisch ist ein geradliniger Flickstreifen auf Risse für jeden Fachmann eine unansehnliche Sache. Zudem ist ein Riß vergrößert gesehen meist eine Art Schiftung. Überklebt man den Riß einfach mit dem Band, hält das Papier wohl zusammen, aber die zerrissenen Fasern greifen nicht ineinander, sie sind nicht verklebt. Mit etwas Klebstoff, sei es Kleister

⁴ Siehe «Beruf und Bildung», August 1964, Bern. Presseartikel abgedruckt, ohne zu sehr warnend einzugehen.

⁵ Test der Marburger Archivschule, veröffentlicht in vielen Fachschriften wie AAFB, Archivraum usw.

oder ein anderes Bindemittel, vielleicht auch Dokumentenlack⁶, wird ebenso schnell und einwandfreier gearbeitet. Und das Verstärken der Bogen? Die herkömmliche Art des Schwillierens wird nicht mehr so sehr als nötig erachtet, denn gerade an den verstärkten Stellen ist die Buchseite am meisten gefährdet, zudem verschwindet das gebrochene Vorsatz immer mehr als die Vorsatzart. Zum Flickern von Rissen in Zeichnungen und Graphiken soll das Klebeband nie genommen werden.

Nun ergibt sich die Frage, wie man den Schaden wieder los wird. Oft bekommt der Buchbinder solche Arbeiten in die Hände. Ein Klebeband ist schneller geklebt als abgelöst. Einige Hilfsmittel können hier angegeben werden. Der Arbeitsgang ist jedoch meist gleichartig. Viele von den Fabrikanten angegebene Lösungsmittel sind unbrauchbar, da sie die Papierfaser zerstören. Überhaupt ist es den Fabrikanten meist gleichgültig, wie man die Streifen wegbringt. Ihnen ist der Verkauf wichtiger. Der vorsichtige Buchbinder aber setzt nicht einmal Alaun dem Kleister zu, weil er weiß, daß der Klebstoff dann wasserunlöslich wird.

Eine Ablösungsart beschreibt Heinrich Herz im AAFB, Juni 1963, S.361. Er arbeitet mit einer Lösung von 75% Perchloräthylen und 25% Idekolin. Kramer, beim Landesmuseum, Zürich, hat mit Methylchlorid gute Erfolge erzielt. Reines Wundbenzin eignet sich teilweise auch. Sehr gut ist Äthylazetat (Essigester)⁷. Alle diese Chemikalien sind hochentzündlich. Man arbeite vorsichtig und mit viel frischer Luft! Das Vorgehen, gezeigt an der Tagung der I.A.D.A von Keller, Stuttgart, Graphische Sammlung der Staatsgalerie, ist folgendes: Essigester wird vorsichtig auf das Band gepinselt. Durchdringt er den Träger,

⁶ «Dokumentenlack» siehe AAFB, 1959, Nr. 9, Seite 445. — «Basler Klebstoff» siehe Mitteilungen der IADA 1957/1967, Seite 335.

⁷ Essigester (Äthylazetat) ist eine farblose, neutrale, mit Wasser im Verhältnis 7,8 zu 100 mischbare Flüssigkeit mit schwachem, fruchtartigem Geruch. Ausgezeichnetes Lösungsmittel für Nitrolacke, Polystyrol, Polyvinylazetat (Dispersionen), Polyacrylester (Acronale, Plexigum, Plexisol), viele Polyvinylchloridkunststoffe, Fette, Öle sowie für viele Natur- und Kunstharze, Quellmittel für Polyurethanschaumstoffe, Polylite und Aires usw., ist Bestandteil von vielen Allesklebern (Karlson-Kleister). Essigester gehört zur Klasse der leicht- bis hochentzündlichen Substanzen.

Vorschriften für den Umgang: Behälter dicht geschlossen halten und an einem gut gelüfteten Ort aufbewahren. Rauchverbot! Nicht in die Kanalisation schütten! Offene Flammen und Wärmegeräte, offene elektrische Kontakte usw. vermeiden. Dämpfe nicht einatmen. Nicht mit bloßer Haut in Berührung bringen. Spritzer sofort abwaschen und benetzte Kleider sofort wechseln. Brände mit Tetrachlor- oder Staublöschern bekämpfen (LM-Merkblatt).

löst man das Band mit der Pinzette ab und bestreicht immer wieder bei der Abhebestelle die Klebeschicht. Bei der Arbeit am Papier wird der Klebstoff in kleinen Flächen angefeuchtet. Der aufgelöste Leim wird sofort mit Filterpapier abgetupft. Das Abtupfpapier muß immer wieder gewechselt werden. Es ist mit Essigester sogar möglich, den ganzen Klebstoff aus dem Papier herauszulösen, so, daß die Speckigkeit ganz verschwindet. Diese mühevollen Arbeit lohnt sich nur an kostbaren unersetzlichen Bänden, Graphiken und Urkunden, die durch Verwendung von «Tesaband», «Speedfix», «Scotchband» usw. «geflickt» wurden. Äußerst vorsichtig gehe man vor, wenn der «Flick» in den Druck oder in die Zeichnung hineingeht. Vorproben an kleinen Stellen, um die Löslichkeit des Farbstoffes festzustellen, sind unerlässlich. Nach Angabe der Chemiker am Laboratorium der Papierfabrik an der Sihl und des Landesmuseums in Zürich greift Äthylazetat die Papierstruktur nicht an.

Zum Schluß, zusammengefaßt nochmals kurz erwähnt: Alle Klebebänder verfärben mit der Zeit, der Klebstoff zerfließt und an den Rändern gibt es eine Staubkante. Oft dringt der Klebstoff mehr oder weniger schnell (vielleicht nach Jahren) in die Papierfaser und macht die Klebestelle durchsichtig. Man verwende Klebebänder nur als Hilfsmittel und für Pakete. Überlassen wir die «besseren Klebebänder» den Nichtfachleuten, den Bibliothekaren, Archivaren, den Verwaltungsleuten, Büchersammlern, Musikern usw., die schnell etwas zur Hand haben wollen, doch vergessen wir nicht, sie alle hie und da doch zu warnen. Der Fachmann aber verwende, solange es keine besseren Materialien gibt, noch die altbewährten Werkstoffe. Über den Wert oder Unwert einer Arbeit hat er nicht zu urteilen. Der Kunde muß wissen, daß die dem Buchbinder anvertraute Arbeit in guten Händen ist.

(Schweiz. Fachschrift für Buchbindereien 15, 1968)

Mitteilungen — Communications

Lors de sa séance du 17 décembre 1968, le *Comité de l'A.B.S.* a désigné comme membres de son bureau:

M. Jean-Pierre *Clavel*, Directeur, Bibliothèque cantonale et universitaire, Lausanne, Président

M. Christophe *Vischer*, Directeur, Bibliothèque publique de l'Université, Bâle, Vice-Président

M. Robert *Nöthiger*, Bibliothécaire, Bibliothèque nationale, Berne, Trésorier

M. Georges *Delabays*, Bibliothécaire, Bibliothèque cantonale et universitaire, Fribourg, Secrétaire